



Reichtum der Milliardäre steigt während der Pandemie um mehr als eine halbe Billion Dollar | Chuck Collins

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Zain Raza (ZR): Vielen Dank, dass Sie heute eingeschaltet haben, und willkommen zu einer weiteren Folge von Die Quelle, in der wir Informanten, Forscher, Politikexperten oder ehemalige Insider interviewen. Mein Name ist Zain Raza. Und heute sprechen wir mit Chuck Collins, einem Autor und Leiter des Programms für Ungleichheit und Gemeinwohl am *Institute for Policy Studies*. Chuck Collins, vielen Dank, dass Sie heute bei uns sind.

Chuck Collins (CC): Danke für die Einladung.

ZR: Sehr gerne. Bevor wir über den Bericht sprechen, der von Ihnen und Ihrem Team am Institute for Policy Studies mit dem Titel "Billionaire Bonanza 2020: Wohlstandsgewinne, sinkende Steuern und Pandemie-Profiteure" erstellt wurde, möchte ich zunächst mit Ihrer Biografie beginnen. Könnten Sie für unsere europäischen Zuschauer, die Ihre Arbeit vielleicht nicht verfolgt haben, über Ihre bisherige Arbeit sprechen und darüber, was Sie motiviert hat zu Ungleichheit zu forschen?

CC: Wissen Sie, ich bin eigentlich in einer wohlhabenden Familie in den Vereinigten Staaten mit deutschen Wurzeln aufgewachsen. In den Vereinigten Staaten kennt man die Geschichte eines gewissen Fleischwarenherstellers namens Oscar Meyer, der mit einem sehr guten Wurstrezept aus Bayern nach Chicago auswanderte und eine Metzgerei gründete. Und das war mein Urgroßvater. Er baute eine erfolgreiche Industrie auf. Meine Geburt war praktisch wie ein Sechser im Lotto: Ich wurde in eine wohlhabende Familie geboren und wuchs in einem wohlhabenden Vorort von Detroit auf.

Und ich kann sagen, dass ich aus erster Reihe miterleben konnte, wie der Wohlstand für die Wohlhabenden wuchs. Damals lebte ich in der Nähe von Detroit, einer Stadt mit enormen ethnischen und wirtschaftlichen Disparitäten. Daher waren mir Formen der Ungleichheit schon in jungen Jahren bekannt und ich arbeitete mit Mietern zusammen, um ihnen beim Kauf ihrer Wohnhäuser zu helfen. So lernte ich viel darüber was Ungleichheit für sie bedeutete. Ab den 1980er und 90er Jahren begannen wir als Gesellschaft wirklich auseinander zu rutschen. Ich hatte diese intimen Einblicke in beide Enden des Wohlstandsgefälles. Das hat mich immer interessiert. Im Jahr 1995 war ich Mitbegründer einer Gruppe namens *United for a Fair Economy*, die sich mit diesen Ungleichheiten befasst. Und heute, 35 Jahre später, sind wir immer noch dabei, auf Ungleichheiten bei Wohlstand und Einkommen aufmerksam zu machen und diese anzugehen.

ZR: Ich möchte auf den Bericht zurückkommen. In unserem vorherigen Interview mit Ihrem Kollegen vom Institute for Policy Studies, Omar Ocampo, sprachen wir über den Bericht, den ich bereits erwähnt habe, und darüber, wie Milliardäre während der Krise profitieren. Und wir sprachen auch über die Methodik, die Sie dabei angewandt haben. Wir werden also nicht noch mal darüber sprechen. Für diejenigen, die diesen Teil verpasst haben, verlinken wir ihn in der Beschreibung. Sehen Sie es sich also unbedingt an, um den Kontext dessen zu verstehen, was wir heute diskutieren. Lassen Sie uns auf diesem Bericht aufbauen. Welches sind die neuesten Erkenntnisse, Fakten und Zahlen, die sich seit der Veröffentlichung Ihres letzten Berichts, des aktualisierten Berichts, ergeben haben?

CC: Nun, es ist erstaunlich. Wie Sie wissen, sind die globalen Aktienmärkte gestiegen. Insgesamt ist es also nicht überraschend, dass das Vermögen der Milliardäre gewachsen ist. Aber es ist explodiert. Beim ersten Milliardär Bonanza Bericht, haben wir zwischen dem 18. März und dem 15. April, drei Wochen verzeichnet, in denen das Milliardärsvermögen um 282 Milliarden Dollar gestiegen ist. Letzte Woche, am 4. Juni, ist das Vermögen der Milliardäre um 565 Milliarden Dollar gewachsen. Und wie Sie wissen, ist das ein noch größeres jährliches Wachstum als in den letzten Jahren. Das Vermögen der Milliardäre ist also deutlich gestiegen.

Und um das in einen Kontext zu stellen: 42,6 Millionen Menschen meldeten sich bis zum vergangenen Freitag arbeitslos. Über 110.000 Menschen sind an der COVID-19-Pandemie gestorben. Wir erleben gerade antrassistische Aufstände in den Vereinigten Staaten. Dieser Wohlstandszuwachs, 565 Milliarden in 11 Wochen, der an die US-Milliardäre geht, entspricht fast 20 % des gesamten Vermögens afroamerikanischer Haushalte in den Vereinigten Staaten. Das sind die Informationen, die wir versuchen, nach außen zu bringen. Lassen Sie uns den Aufstand, die "Black Lives-Matter" Bewegung auch im Zusammenhang mit dem wachsenden Reichtum der Milliardäre verstehen.

ZR: Das möchte ich aufgreifen. Als ich zum Beispiel auf die High School oder sogar aufs College ging, glaubte ich irgendwie – und ich vermute, so geht es den meisten Menschen –, dass die Finanzwirtschaft Teil der Realwirtschaft sei. Man kauft Aktien, unterstützt dadurch die Wirtschaft, ein Unternehmen, und das Unternehmen kann dann investieren und Arbeitsplätze schaffen und so steigt die Produktivität, und es werden Steuern gezahlt, und es gibt Sozialprogramme. Wie kann es also sein, dass die Realwirtschaft stagniert (jetzt öffnen die Geschäfte langsam wieder), aber der Finanzsektor immer noch Geld verdient. Worin liegt hier die Diskrepanz? Und habe ich in der Schule etwas falsches gelernt?

CC: Ich hatte die gleiche Art von Ausbildung, und wir halten fälschlicherweise gerne den Aktienmarkt für die Realwirtschaft. Ich denke, wir erleben gerade, wie distinkt sie sind. Denn wir haben gerade eine Realwirtschaft, in der die Hälfte der Bevölkerung durch unglaubliche Umwälzungen, Arbeitsplatzverluste und sinkende Ersparnisse leidet, während der Aktienmarkt weiter steigt.

Da gibt es ein paar Dinge: Zum einen denke ich, dass der Aktienmarkt, die Wall Street und die globalen Aktienmärkte alle darauf ausgerichtet sind, nach vorne zu schauen und Wetten darauf abzuschließen, was passieren wird. Jede kleine gute Nachricht – vielleicht gibt es bald einen Impfstoff, vielleicht gehen die Arbeitslosenzahlen etwas zurück, vielleicht flacht die Kurve etwas ab, weniger Menschen sterben – all dies entfesselt den Wettimpuls an der Wall Street, darauf zu setzen, dass zukünftige Aktien weiter steigen werden.

Und man muss sich darüber hinaus bewusst sein, dass in den Vereinigten Staaten nur 14% der Bevölkerung tatsächlich direkt Aktien besitzen. Viele haben vielleicht einen gewissen Anteil am Aktienmarkt für ihre Rentenfonds. Aber den Großteil besitzen wirklich die oberen 15% und je weiter nach oben man sieht, desto konzentrierter ist der Aktienbesitz. Die obersten 1% haben zu diesem Zeitpunkt fast 60 % des Finanzvermögens in der US-Wirtschaft. Es konzentriert sich immer mehr. Es ist also eher ein Indikator dafür, wie es den sehr Wohlhabenden geht, und nicht dafür, wie es dem Rest der Gesellschaft geht.

ZR: Ich möchte noch etwas aufgreifen, was Sie erwähnt haben: Rassismus und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Ich war bei den Black Lives Matter-Protesten dabei und habe vor Ort darüber berichtet. Soweit ich das mitbekommen habe, haben die Organisatoren wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die eine Rolle spielen könnten, nicht erwähnt. Selbst in den deutschen Leitmedien, die über diese Demonstrationen berichteten, wurde kein Zusammenhang hergestellt. Ist es so, dass die Wirtschaft und die Art und Weise, wie Menschen in einem Wirtschaftssystem behandelt werden, zur Fremdenfeindlichkeit beitragen? Oder glauben Sie, dass dies eine isolierte Sache ist und dass wir zum Thema Rassismus vor allem über Hautfarben sprechen sollten, und dass allein deshalb Diskriminierung stattfindet?

CC: Das ist eine wirklich gute Frage. Ich denke, unmittelbar ist Black Lives Matter ganz offensichtlich die Antwort auf Polizeigewalt. Aber ich glaube, es gibt einen Grund, warum die Menschen gerade jetzt aus ihren Häusern kommen. Und das liegt daran wie unterschiedlich COVID-19 von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen erlebt wird. Eine Menge Daten wurden noch nicht veröffentlicht. Aber bis jetzt wissen wir, dass die Rate von Afroamerikanern, die an COVID-19 sterben, im Vergleich zu Leuten aus weißen Haushalten fast doppelt so hoch ist. Und die Arbeiter, die am vulnerabelsten sind und entgegen ihrer gesundheitlichen Interessen gezwungen sind zu arbeiten, sind manchmal People of Colour (PoCs). COVID-19 hat also eine gewisse Färbung könne man sagen. Und ich denke, das hat den Ärger noch verstärkt.

Außerdem würde ich sagen, dass die sogenannte white supremacy der Zustand ist, der hier vorherrscht. Die Vermögens- und Einkommensunterschiede tragen zu der Vulnerabilität und Fragilität bei, die viele Menschen erleben und die gerade jetzt tödlich enden kann. Einkommens- und Vermögensungleichheit führt zu unterschiedlichen gesundheitlichen Zuständen, zu Unterschieden im Zugang zur ärztlichen Versorgung. Und so ist es wiederum nicht überraschend, dass mehr PoCs sterben, weil ihre Diabetesrate und ihr schlechter Zugang zur Gesundheitsversorgung eben Teil dieser Gleichung sind. Ich sehe also einen Zusammenhang zwischen all dem. Die aktuelle Rebellion ist eine Reaktion auf die gewaltvollen Erfahrungen, die Menschen in ihren Vierteln mit der Polizei machen, aber ich sehe dies auch vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Ungleichheiten.

ZR: Ich stimme Ihnen zu, ich denke mit der Ungleichheit nimmt auch die Militarisierung der Polizei und Ausweitung der polizeilichen Befugnissen zu, anstatt dass die strukturellen Probleme angegangen werden, die diese Ungleichheit erzeugen. Lassen Sie uns an dieser Stelle das Thema wechseln. Das Argument, das ich oft höre, ist, dass die Superreichen sich ihren Reichtum durch harte Arbeit, Kreativität, Unternehmergeist und die Maximierung von Chancen verdienen, während andere eben nicht gut Kapital schlagen. Der große Wert für die Gesellschaft besteht darin, dass Arbeitsplätze geschaffen werden und Steuern gezahlt werden die für soziale Programme genutzt werden können. Sie haben viel zu Ungleichheit, Steuern

und diesen Themen geforscht und sogar zusammen mit Bill Gates Sr., dem Vater von Bill Gates, ein Buch geschrieben, das den Titel trägt "Wealth and Our Commonwealth". Was halten Sie von diesem Argument? Ist da etwas Wahres dran oder ist das Gegenteil der Fall? Oder wie kann man das beurteilen?

CC: Ich würde sagen, das was Sie beschreiben, ist das Narrativ mit dem die Ungleichheit gerechtfertigt wird. Und natürlich steckt da auch ein Funken Wahrheit drin, nämlich die Wahrheit, dass das was jeder von uns tut entscheidend ist. Es macht einen Unterschied, ob ich morgens ausschlafe oder aber aufstehe, um mit Ihnen dieses Gespräch zu führen. Die individuelle Anstrengung spielt also eine Rolle. Aber wenn wir in unserer Gesellschaft dieses vereinfachende Narrativ nutzen, um strukturelle Ungleichheiten in Bezug auf ethnische Identität und Wohlstand zu erklären, haben wir in Wirklichkeit den größten Teil der Sache übersehen. Viele wohlhabende, reiche Leute würden sagen, sie haben es selbst geschafft, sie haben ihren Reichtum eigenständig aufgebaut. Aber sie ignorieren damit das Netz der öffentlichen Investitionen, das durch die Arbeit anderer Menschen entsteht, und den strukturellen Rassismus, der sie bevorteilt und zu ihrem Reichtum beigetragen hat. Deshalb halte ich es für richtiger, dieses Narrativ in Frage zu stellen. Niemand schafft solchen Reichtum allein. Jeff Bezos hat nicht allein 160 Milliarden Dollar angehäuft. Er brauchte dazu die Gesellschaft, einen Marktplatz und Arbeitnehmer. Es gibt eine ganze Palette an Technologien, die von vielen anderen Menschen geschaffen wurde, die zu diesem Reichtum beigetragen hat. Ich denke also, wir müssen die Theorie des "großen Mannes" der Wohlstand schafft oder die Mythologie, dass jeder das kriegt, was er verdient in Frage stellen. Und wenn es um ethnische Wohlstandsgefälle geht, können wir auf vierhundert Jahre Geschichte zurückblicken. Die Sklaverei und Jim Crow und andere Dinge, die PoCs davon abgehalten haben, Wohlstand und Vermögen aufzubauen, während der Wohlstand weißer Menschen vorangetrieben wurde.

ZR: Lassen Sie uns dies etwas genauer untersuchen. Wenn ich mir die Analysen ansehe, die versuchen zu erklären, wie Reiche reich werden, wird da sehr viel genannt – da ist die Rede von intellektuellen Mustern von Steuerhinterziehung oder Steueroasen. Es gibt so viele Informationen dazu. Könnten Sie uns einen Überblick darüber geben, welche Mechanismen von den Superreichen zur Anhäufung von Reichtum genutzt werden und etwas dazu sagen, ob Sie diese Mechanismen für ethisch vertretbar halten?

CC: Es ist wichtig zu erkennen, dass es ein Phänomen gibt, das ich beschreiben würde als das oberste Zehntel der obersten 1%. Haushalte mit 30 Millionen Dollar oder mehr, mit einem Einkommen von drei Millionen Dollar aufwärts. Das ist die Gruppe, die uns Sorgen machen sollte, weil sie ihren Reichtum und ihre Macht dazu nutzen, die Regeln abzuändern, um noch mehr Reichtum und Macht zu bekommen. Das ist die Klasse der Oligarchen, und sie nutzen ihren Wohlstand, um ihren Wohlstand zu verbergen. Ich werde ein Buch herausbringen, vielleicht können wir in Zukunft darüber sprechen, es heißt *The Wealth Hoarders: Wie Milliardäre Millionen ausgeben, um Billionen zu verstecken*. Es gibt jetzt also ein ganzes System von Anwälten und Buchhaltern und Vermögensverwaltern, Family Offices, die den Superreichen helfen, ihr Geld in Stiftungen, Konzerne und Steueroasen zu stecken. Viele dieser Offshore-Steuerparadiese befinden sich mittlerweile in den Vereinigten Staaten. Mehrere unserer Bundesstaaten sind selbst zu Steueroasen geworden. Es handelt sich also nicht nur um eine kleine Insel in der Karibik oder auf Mauritius oder sonst wo. Sie fragten nach Mechanismen. Das sind die Mechanismen, mit denen die Superreichen ihren

Reichtum nutzen und Lobbyarbeit leisten für Steuersenkungen und Änderungen der Regeln in der Wirtschaft zugunsten von Monopolen. Aber sie benutzen es auch, um ihr Geld zu verstecken und es aus den Geschäftsbüchern und von den Konten verschwinden zu lassen. Ich denke die Ungleichheit wäre noch viel größer, wenn all der versteckte Reichtum in die Kalkulation mit eingehen würde.

ZR: Jeff Bezos stellte beispielsweise hundert Millionen für eine gemeinnützige Organisation namens Feeding America zur Verfügung, die 46 Millionen Menschen ernährt. Elon Musk stellte während COVID-19 Beatmungsgeräte zur Verfügung. Bill Gates war in den Bereichen Gesundheitsversorgung und Bildung recht aktiv. In Ihrem Bericht bin ich jedoch auf einen sehr interessanten Begriff namens subventionierte Wohltätigkeit gestoßen. Könnten Sie beschreiben, was das ist?

CC: Nun, das ist ein noch viel größeres Thema, das zeigt, wie Milliardäre das Wohltätigkeitssystem als weiteren Anker ihrer Macht nutzen und auch dazu nutzen, um ihren Reichtum zu legitimieren. Wenn Jeff Bezos 100 Millionen Dollar spendet, um den Hungrigen zu helfen, dann ist das ein peinlich kleiner Teil seines Reichtums. Das ist so, als ob Sie und ich einen Cent ausgeben würden, oder? Es sind vielleicht 0,00...was auch immer, vielleicht ein Prozent seines Vermögens. Es ist kein bedeutungsvolles Geschenk. Aber er bekommt viel Aufmerksamkeit dafür, und es lenkt von den tieferen strukturellen Ungleichheiten ab. Wir erleben viel Nächstenliebe und Nächstenliebe ist ein menschlicher Impuls, sie bedeutet Großzügigkeit. Es ist unser Wunsch, unseren Mitmenschen zu helfen. Und gerade ist die Hilfsbereitschaft der meisten Menschen enorm. Sie teilen, was sie haben, nähen Masken, helfen ihren Nachbarn. Systemrelevante Arbeiter, die nicht ausreichend bezahlt werden bringen große Opfer. Diese wohlhabenden Leute aber nutzen das Steuergesetz, um ihre Steuern erheblich zu senken. Sie überweisen Geld an eine Stiftung oder Donor Advised Funds, die sie selbst kontrollieren und behalten dann dieses Geld weiterhin und geben nur sehr kleine Teilbeträge davon aus. Sie haben die Steuererleichterungen bereits in Anspruch genommen und... – tatsächlich ist eines der Dinge in unserem Bericht, für die wir uns einsetzen, der "Notfall-Wohltätigkeitsanreiz". Und noch einmal, dies ist in den Vereinigten Staaten. Dort befinden sich 1,2 Billionen Dollar in privaten Stiftungen und Donor Advised Funds. Und wir empfehlen dem Kongress anzuordnen, dass dieses Geld der Kontrolle durch wohlhabende Leute entzogen wird und an die gemeinnützigen Organisationen geht, die den Menschen im Moment wirklich helfen, zu überleben. Es ist ein wichtiges Thema, und ich bin froh, dass Sie es angesprochen haben. Denn es täuscht, wenn wir von den Reichen und ihrer Großzügigkeit und ihren Stiftungen und Wohltätigkeitsorganisationen hören. Wohltätigkeit ist kein Ersatz für Gerechtigkeit oder ein gerechtes Steuersystem, in dem die Reichen ihren gerechten Anteil zahlen.

ZR: Manche argumentieren, dass unmittelbar viel Leid entstehen würde, wenn zum Beispiel Bill Gates morgen aufhören würde, Menschen auf der ganzen Welt zu unterstützen. Wie stellen Sie sich einen Übergang vom philanthropischen Spenden - die viel Leid erzeugen können, wenn sie plötzlich ausbleiben - zu einem ordentlichen Steuersystem vor?

Ein weiteres Argument, das ich gehört habe ist, dass philanthropische Stiftungen zielgerichteter Ausgaben tätigen, auch solche, die von Regierungen übersehen werden. Auch wird oft genannt, dass sie frei von politischer Einflussnahme sind. Ich hätte zum Beispiel ein Problem damit, wenn meine Steuern an die Donald Trump Regierung gehen würden und wäre unter Umständen glücklicher, wenn es Bernie Sanders Regierung wäre –

philanthropische Spenden könnten also weniger von politischen Gegebenheiten abhängen. Also Teil eins der Frage: Wie schaffen wir diesen Übergang? Und Teil zwei: Was beurteilen Sie das Argument bezüglich der politischen Beeinflussbarkeit?

[00:18:29]

CC: Tolle Frage. Ich würde sagen, der Übergang besteht darin, dass wir die Philanthropie reformieren, damit sie keine Technik der Steuerumgehung für die Wohlhabenden ist. Und wir werden das innerhalb der nächsten zehn Jahre tun. Die Geldmenge, für die jemand eine Steuererleichterung in Anspruch nehmen kann, sollte gedeckelt werden. Wenn ich eine Milliarde Dollar besitze, sollte es nicht möglich sein, mit dieser Milliarde Dollar Steuern zu umgehen. Ab einem bestimmten Betrag sollte ich Steuern auf dieses Vermögen zahlen müssen. Wir sollten also die Steuergesetze reformieren. Wir wissen, dass wir das Offshore-Steuersystem, den versteckten Vermögensapparat, abschalten müssen. Und es gibt eine Menge Dinge, die wir dagegen tun können. Eine besondere Verantwortung haben vor allem die Menschen in den USA und im Vereinigten Königreich, denn wir haben dieses geheime System geschaffen, mit dem Geld versteckt wird. Und wir haben eine große Verantwortung, es wieder in Ordnung zu bringen. Wir müssen die Progressivität des Steuersystems wiederherstellen, damit die Wohlhabenden beginnen, ihren gerechten Anteil an Steuern zu zahlen, und wir müssen die Wohltätigkeit reformieren.

Der zweite Punkt, den Sie ansprachen, ist auch sehr wichtig. Das ist eine interessante amerikanisch-deutsche Frage. Wissen Sie, viele meiner Freunde aus Deutschland kommen in die Vereinigten Staaten und fragen sich, warum die Suppenküchen von einer religiösen Gruppe oder von einer Nachbarschaftsorganisation betrieben werden. Sollte das nicht die Regierung tun? Und es stimmt, viele soziale Programme und Dienste sollten staatlich finanziert sein und von Steuergeldern bezahlt werden. Aber es gibt eine Sache, die ich am unabhängigen gemeinnützigen Sektor mag, nämlich, dass er unabhängig ist. Er befindet sich außerhalb der Kontrolle der Regierung und wird auch nicht durch Konzerne kontrolliert. Er ist in Gefahr, von den Reichen kontrolliert zu werden und hätte dann eine andere Agenda, aber er ist wie ein Labor, ein Ort, an dem wir experimentieren, an dem wir Aktivitäten durchführen, die nicht vom Staat oder vom corporate America kontrolliert werden. Im Hinblick auf den Schutz des Pluralismus gefällt es mir also, dass wir einen robusten, unabhängigen Sektor haben. Er sollte nur nicht überwiegend von den Reichen finanziert werden. Er sollte breit gefächert und von der breiteren Gesellschaft kontrolliert und finanziert werden. Wir brauchen also wie bei der Bernie Sanders-Kampagne eine Demokratie mit Tausenden von kleinen Spendern und nicht mit 20 Milliardärs-Spendern, ähnlich wie im gemeinnützigen Sektor. Ich denke also, wir wollen einen gesunden gemeinnützigen, unabhängigen Sektor aufrechterhalten, sodass, auch wenn jemand den Staat kontrolliert, es einen sozialen und politischen Raum gibt, in dem experimentiert werden kann und andere Aktionen stattfinden können.

ZR: Wenn ich mir die Medienlandschaft, insbesondere das Internet, anschau, gibt es zwei Extreme. Auf der einen Seite findet man eine Menge Videos, in denen Milliardäre als böse erscheinen - Eugenik zur Bevölkerungskontrolle, dazu gibt es alle möglichen Informationen. Auf der anderen Seite hingegen werden sie verehrt und als unantastbarer Schöpfer von Reichtum und Wohlstand betrachtet. Als zum Beispiel Zuckerberg von Facebook große Summen spendete, wurde das durchweg gefeiert. Später stellte sich heraus, dass er tatsächlich an seine eigene Stiftung, eine private GmbH seiner Frau, spendete. Wie sollten wir also

Milliardäre sehen? Und wie können wir sicherstellen, dass wir bei der Lösung der Probleme, von denen Sie sprachen, konstruktiv vorgehen und nicht destruktiv?

CC: Nun, ich denke, es ist wichtig zu erkennen, dass sie auch nur Menschen sind. Ob Sie es glauben oder nicht. Es gibt viele, die nicht von Natur aus böse sind. Sie befinden sich in einem System. Genau wie Sie und ich Teil desselben Systems sind. Sie sind die Nutznießer eines Aufschwungs von Reichtum, der ihnen zufließt, und sie tragen eine große Verantwortung. Sie tragen eine enorme Verantwortung dafür, wie sie ihren Reichtum und ihre Macht nutzen. Aber ich würde sagen, wir sollten die Aktivitäten der Milliardäre mit großer Skepsis betrachten. Und wir sollten auch verstehen, dass dieser enorme Reichtum wieder demokratischer kontrolliert werden sollte. Als Bernie Sanders für das Präsidentenamt kandidierte, wurde intensiv darüber diskutiert, ob es Milliardäre geben sollte. Einige Leute hören das und denken, oh, die wollen wohl die Guillotine wiedereinführen. Lassen Sie mich deshalb klar sagen: Es geht hier nicht um eine Vernichtungsmentalität. Sondern es geht um ein System, das einige Menschen übermäßig belohnt und dem Rest der Gesellschaft dadurch schadet. Wir wollen also ein gesellschaftliches System, das keine Milliardäre schafft und nicht so viele Menschen verarmen lässt.

Wie machen wir das in der Übergangsphase? Wir fordern Milliardäre auf, sich zu engagieren, sich wieder in die Gesellschaft einzubringen, ihr Geld wieder in eine reale Wirtschaft zu investieren, ihren Reichtum zu teilen und die alleinige Kontrolle darüber aufzugeben. Wir fordern sie auf die private Kontrolle über ihr philanthropisches Vermögen zu lockern und mehr Entscheidungsträger in diesen Prozess einzubinden. Damit Philantropie wieder demokratisch kontrolliert werden kann und die Verteilung des Geldes nicht von den Vorlieben und der Phantasie eines einzigen reichen Mannes abhängt. Das sind nur Beispiele. Wir geraten in eine Sackgasse, wenn wir sagen "alle Milliardäre sind böse". Es geht darum zu verstehen, dass sie Individuen in einem System sind. Wir müssen die Regeln des Systems ändern, damit sich Reichtum nicht bei so wenigen Menschen akkumuliert.

ZR: Zu meiner letzten Frage: Welche Rolle spielt die vierte Gewalt bei all dem? Und sind Sie der Meinung, dass die Vierte Gewalt, und lassen Sie uns auch die Leitmedien mit einbeziehen, gut genug arbeitet, um Licht in die Unklarheiten zu bringen?

CC: Nun, ich glaube, in den letzten 20 Jahren hat die vierte Gewalt keine gute Arbeit geleistet. Sie hat uns nicht geholfen, die mächtigen Kräfte zu verstehen, die uns auseinandergezogen haben. Jetzt gibt es eine Gelegenheit. Die COVID-19-Pandemie ist eine gute Gelegenheit, um zu bergeifen, dass Ungleichheit herrscht. Wie anders hätte man damit umgehen können, wenn wir in einer gerechteren, gleichberechtigteren Gesellschaft leben würden. Dies ist also ein Moment, in dem wir alle Medien brauchen, auch die Leitmedien. Und es ist interessant zu sehen, dass immer mehr Gespräche in diese Richtung gehen. Sie fanden dank der Kandidatur von Bernie Sanders statt, dank der Occupy-Bewegung und der Black Lives Matter-Bewegung, man spricht über die Ungleichheit, die zweifellos noch anhalten wird. Und wenn Sie zurückdenken, dann hatten wir nach der Großen Rezession 2008/2009 sowohl eine rechtspopulistische Bewegung, die Tea-Party-Bewegung, aber es entstand auch die progressive populistische Occupy-Bewegung und ein größeres Verständnis von Ungleichheit. Und ich denke, wir befinden uns in einer ähnlichen Zeit. Und die Medien sind sehr wichtig, um Narrative zu hinterfragen und Zusammenhänge herzustellen. Es sollten Gespräche geführt werden, so wie wir gerade eines führen. Was ist die Rolle der Philantropie? Was ist die Rolle der Milliardäre? Was ist die Rolle der Steuerpolitik? Das

sind alles Themen, die meiner Meinung nach zu wenig adressiert wurden und jetzt in den Vordergrund rücken. Ich schätze es also sehr, dass Sie, als Teil der Medienlandschaft, diese Fragen beleuchten. Das ist genau das, was wir brauchen.

ZR: Chuck Collins, Autor und Leiter des Programms zu Ungleichheit und Gemeinwohl. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Zeit.

CC: Es ist mir eine Ehre, bei Ihnen zu sein. Und wenn Ihre Zuhörer interessiert sind: Besuchen Sie inequality.org und schicken Sie uns Artikel, die wir Ihrer Meinung nach dort veröffentlichen sollten. Wir haben eine große weltweite Community. Auf unserer Website inequality.org kann dieses Thema weiter verfolgt werden.

ZR: Wir werden das auf jeden Fall verlinken. Vielen Dank fürs Einschalten. Vergessen Sie nicht, unseren YouTube-Kanal zu abonnieren und zu spenden, damit wir weiterhin unabhängig und gemeinnützig Nachrichten und Analysen für Sie produzieren können. Mein Name ist Zain Raza. Bis zum nächsten Mal.

ENDE